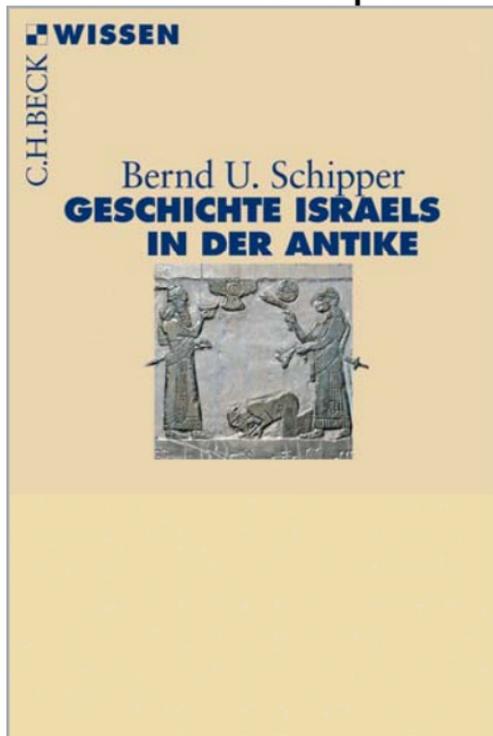


Unverkäufliche Leseprobe



Bernd U. Schipper
Geschichte Israels in der Antike

2018. 128 S., mit 4 Karten, 2 Abbildungen
ISBN 978-3-406-71404-7

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/24374956>

C.H.BECK  **WISSEN**

In kaum einem anderen Gebiet der Erforschung des Alten Orients hat es in den letzten Jahren so gravierende Veränderungen gegeben wie in der Geschichte Israels. Ob für die Anfänge Israels im ausgehenden 2. Jahrtausend v. Chr., die Königszeit, das Babylonische Exil oder die persische Epoche – viele der klassischen Thesen sind nicht mehr haltbar. Bernd U. Schipper erzählt auf der Grundlage von archäologischen und anderen außerbiblischen Quellen die Geschichte Israels in der Antike neu. So geraten Städte, Ereignisse, Tempel und Kulte Israels in den Blick, von denen die Bibel nichts weiß. Ein «Muss» für alle, die sich auf dem neuesten historischen Forschungsstand über die Geschichte hinter den biblischen Geschichten informieren wollen.

Bernd U. Schipper, geb. 1968, ist Professor für Altes Testament mit dem Schwerpunkt «Geschichte Israels in der altorientalischen Welt» an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte und Religionsgeschichte Israels, die kulturellen Beziehungen zwischen Israel und Ägypten sowie die alttestamentliche Weisheitsliteratur.

Bernd U. Schipper

**GESCHICHTE ISRAELS
IN DER ANTIKE**

Verlag C.H.Beck

Für Jan und Carl

Mit 4 Karten und 2 Abbildungen

Abbildungen der Münzen: Maria Bruske
Karten: Peter Palm, Berlin, nach einem Entwurf
von B. U. Schipper unter Mitarbeit von M. Bruske

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2018

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Reihengestaltung: Uwe Göbel, München

Umschlagabbildung: König Jehu von Israel wirft sich
vor dem assyrischen König nieder. Relief auf dem
Schwarzen Obelisk Salmanassars III., 841 v. Chr.,

© www.BibleLandPictures.com/Alamy Stock Photo

ISBN 978 3 406 72686 6

www.chbeck.de

Inhalt

Einleitung	7
Antikes und biblisches Israel	8
Das Land und der Raum	9
Geschichten und Geschichte	11
I. Die Anfänge und die Frühgeschichte Israels (1208–926/25 v. Chr.)	13
Ägypten und die südliche Levante (15.–12. Jh.)	14
Das «Israel» der Stele des Merenptah und die «Landnahme» (13.–12. Jh.)	17
Israel in Ägypten? – Der Exodus	21
Philister, «Kanaanäer», Aramäer und das frühe Königtum in Israel (11./10. Jh.)	23
David und Jerusalem (10. Jh.)	27
Salomo und der Alte Orient (10. Jh.)	29
Der Palästinafeldzug Scheschonq I. und Salomos Baupolitik	31
Zusammenfassung	33
2. Israel und Juda bis zur Eroberung Samarias (926/25–722/20 v. Chr.)	34
Der Alte Orient und die Westexpansion der Neuassyrier	35
Das Königreich Israel und die Herrschaft Omris	37
Neuassyrier, Aramäer und Israeliten im 9. Jahrhundert	40
Das Königreich Juda im 9. und 8. Jahrhundert	42
Israel und der Ausbau der Staatlichkeit im 8. Jahrhundert	45
Juda und seine Hauptstadt Jerusalem im 8. Jahrhundert	47
Israel und Juda von Tiglatpileser III. bis zur Eroberung Samarias (722/20)	48
Zusammenfassung	53

3. Das Königreich Juda bis zur Eroberung Jerusalems	55
587/86 v. Chr.	
Hiskia und der Ausbau Judas im 8. und 7. Jahrhundert . . .	55
Die antiassyrische Koalition von 713 und die Belagerung Jerusalems 701	57
Das Königtum Manasses und die neuassyrische Eroberung Ägyptens (7. Jh.)	59
Josia, das ägyptische Intermezzo und die «Kultreform» . . .	62
Nebukadnezar II. und die Eroberungen Jerusalems (598/97 und 587/86)	66
Zusammenfassung	70
4. Die Perserzeit (550–333 v. Chr.)	71
Das Babylonische Exil	72
Die Politik der Perser von 539 bis 333	77
Das persische Verwaltungssystem und die Provinz Jehud . . .	79
Ägypten und die «Judäer/Aramäer» von Elephantine	82
Das Jahwe-Heiligtum auf dem Garizim und die Samaritaner	85
Die Religionspolitik der Perser und der Zweite Tempel von Jerusalem	88
Zusammenfassung	91
5. Das hellenistische Zeitalter (333–63 v. Chr.)	93
Alexander der Große und der Aufstieg der Ptolemäer	93
Judäa unter ptolemäischer Herrschaft (3. Jh.)	97
Jerusalem und die Ptolemäer	99
Die Hohenpriester zwischen Ptolemäern und Seleukiden . . .	101
Antiochos IV. und der Makkabäeraufstand (2. Jh.)	104
Das Königtum der Hasmonäer	109
Qumran	113
Ausblick: Palästina unter römischer Herrschaft von 63 v. Chr. bis zur Zerstörung des Zweiten Tempels 70 n. Chr.	115
Zusammenfassung	117
Literaturhinweise	119
Archäologische Epochen	121
Zeittafel	122
Karten	124
Register (Personen und Orte)	126

Einleitung

In kaum einem anderen Gebiet der Erforschung des Alten Orients hat es in den letzten zwanzig Jahren so einschneidende Veränderungen gegeben wie in der Geschichte Israels. Glaubte man früher, dem biblischen Bild weitgehend folgen zu können, so besteht mittlerweile kein Zweifel mehr daran, dass die Bücher des Alten Testaments nur einen Ausschnitt der historischen Abläufe bieten – und an vielen Stellen noch nicht einmal das. Es sind theologische Texte, die unter Verweis auf die Vergangenheit die Gegenwart erklären und für die Zukunft Orientierung geben wollen.

Es ist ein Kuriosum der Forschungsgeschichte, dass ausgerechnet jene Forscher zu dieser Erkenntnis beigetragen haben, die eigentlich die historische Wahrheit der Bibel beweisen wollten. Von den Anfängen der archäologischen Erforschung des antiken Israel im 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart waren es oftmals strenggläubige Gelehrte, die mit der Bibel unter dem Arm Ausgrabungen durchführten – nur um dann ernüchert festzustellen, dass das, was die Archäologie zutage förderte, dem biblischen Bild wenig bis gar nicht entsprach.

In der hier vorgelegten Darstellung geht es weder um den Glauben von Wissenschaftlern noch um die politische Dimension der Archäologie Palästinas/Israels. Vielmehr steht eine kritische Rekonstruktion der Geschichte des antiken Israel im Mittelpunkt, wie sie sich anhand außerbiblischer und biblischer Quellen erschließen lässt. So will dieses Buch Grundlinien entfalten, die durch das Dickicht von Funden, Texten und Objekten führen können. Wer tiefer in das Thema einsteigen möchte, findet in den einzelnen Kapiteln kurze Hinweise auf altorientalische Textsammlungen wie das *Historische Textbuch zum Alten Testament* (HTAT) und am Ende des Buches weiterführende Literatur.

Antikes und biblisches Israel

Jede Darstellung der Geschichte Israels beginnt mit einer grundlegenden Unterscheidung. Die Geschichte, die das Alte Testament erzählt, entspricht oftmals nicht dem, was sich anhand von Archäologie und außerbiblischen Texten rekonstruieren lässt. Wer sich einmal mit der Literatur des Alten Orients befasst hat, den verwundert dies nicht. Altorientalische Königsinschriften enthalten eine politische Theologie, die «Geschichte» unter einem bestimmten Blickwinkel erzählt. Bestes Beispiel dafür ist die berühmte Schlacht bei Qadesch im Jahr 1274 zwischen Ramses II. und dem Hethiterkönig Muwatalli II. Wer die ägyptischen Texte über die militärische Auseinandersetzung rund 25 Kilometer südwestlich des heutigen Homs (Syrien) liest, der bekommt das Bild eines glänzenden Sieges vermittelt (HTAT 78). Der Pharao höchstpersönlich hat die Feinde in die Flucht geschlagen. Die hethitischen Quellen zeichnen jedoch ein völlig anderes Bild. Nicht Ramses II. hat gewonnen, sondern Muwatalli II.

Der Grund für die unterschiedliche Darstellung liegt nicht etwa in einer bewussten Geschichtsfälschung, sondern im altorientalischen Weltbild: Der König war der Garant der Ordnung (in Ägypten: *Ma'at*) und hat von der Gottheit die Insignien der Macht erhalten, um den Bestand der Welt zu sichern. Täte er es nicht, würde die Welt im Chaos versinken. In einer ägyptischen Darstellung muss der Pharao als Sieger aus der Schlacht hervorgehen, weil die Feinde als Repräsentanten des Chaos galten. Auch wenn sich die alttestamentlichen Texte in manchem von der altorientalischen Literatur unterscheiden, gibt es doch eine grundlegende Gemeinsamkeit. Es handelt sich um religiöse Literatur, die auf eine Ebene jenseits der politischen Ereignisse abzielt.

Da der Wert der Bibel als historische Quelle sehr begrenzt ist, wird in dieser Darstellung nur an wenigen Stellen auf alttestamentliche Texte Bezug genommen. Dazu gehören die «Tagebücher» der Könige Israels und Judas, auf die in den Königebüchern regelmäßig verwiesen wird (1. Kön 14,19 bis 2. Kön

24,5). Aus dem Alten Orient ist bekannt, dass es am Königshof Annalen gab. Der ägyptischen Erzählung des Wenamun (11./10. Jh.) zufolge verfügte der Stadtkönig von Byblos über «Tagebücher seiner Väter», in denen Geldzahlungen für Handelsware verzeichnet waren (HTAT 100, Z. 2,8f). Das Beispiel belegt die Existenz von Annalen mit historisch-archivarischem Interesse, allerdings wurden bislang keine direkten altorientalischen Parallelen für die alttestamentlichen Annalennotizen gefunden. Die babylonische Chronik aus dem 7. und 6. Jahrhundert nennt Regierungsdaten und wichtige Ereignisse, macht aber keine Angaben über das Alter des Königs bei Regierungsantritt und die Länge seiner Regierungszeit. In der Folge wird auf den Kern der Annalennotizen, die Abfolge der Könige Israels und Judas, Bezug genommen, von weiteren Schlussfolgerungen jedoch abgesehen. Denn die Annalennotizen bieten an manchen Stellen einen Blickwinkel, der nicht weit von der «deuteronomistischen» Geschichtsschreibung entfernt ist (S. 11) – streng auf Juda ausgerichtet und mit einem klaren Fokus auf Jerusalem (1. Kön 14,25–27).

Das Land und der Raum

Die Geschichte des antiken Israel erschließt sich vor dem Hintergrund der geographischen Verhältnisse. Das Land der Bibel, «Palästina/Israel», war ein Teil der südlichen Levante. Es umfasste ein Gebiet, das im Süden am Roten Meer beginnt, über das Tote Meer nach Norden verläuft und gut 45 Kilometer oberhalb des Sees Genezareth endet (*Karte 1*).

Mit «Palästina» bzw. «palästinisch» wird eine antike Begrifflichkeit aufgenommen und keine moderne. Bei Herodot (Hist. I, 05) bezeichnet Palästina (von aramäisch *p^llištāʾm*) das Siedlungsgebiet der Philister. Im Jahr 135 n. Chr. ist «Palästina» als Bezeichnung der römischen Provinz *syria palaestina* belegt.

Palästina/Israel war kein großes Land. Von Dan an der Nordgrenze Israels bis nach Jerusalem waren es nur rund 160 Kilometer, vom philistäischen Aschdod an der Mittelmeerküste nach Jerusalem rund 60 Kilometer und vom Südende des Sees Gene-

zareth bis zum Toten Meer gerade mal 105 Kilometer. Bedenkt man, dass die durchschnittliche Tagesleistung eines Menschen in biblischer Zeit bei rund 30 Kilometern lag, dauerte die Reise von Jafo nach Bethlehem etwas mehr als zwei Tage. Man konnte das Land in recht kurzer Zeit bereisen.

Palästina/Israel ist ein Land mit sehr unterschiedlichen Gesichtern: von der Wüste im Süden über das kleinräumige Bergland, in dem in jedem Tal eine eigene Welt liegt, bis hin zur fruchtbaren Jesreel-Ebene. Das Kernland der Bibel, Juda, in späterer Zeit auch Jehud oder Judäa genannt, war von den wichtigen Handelswegen und -zonen abgeschnitten. Es besaß keinen Zugang zum Meer; auf der Westseite lagen die Hügelketten der Schefela und auf der Ostseite fiel das Land zur Wüste Juda ab. Im Norden lag das ephraimitisch-samarische Bergland, das ab der Spätbronzezeit eine eigene politische Einheit bildete. Hinzu kam der Bereich, dem in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der altorientalischen Großreiche galt: die Küstenebene mit den philistäischen Städten im Süden und den phönizischen im Norden sowie dem wichtigen handelspolitischen Zentrum Megiddo am Rande der Jesreel-Ebene.

Es ist geradezu eine Gesetzmäßigkeit der Geschichte Israels, dass die Könige von Samaria und Jerusalem nur dann von den Herrschern der altorientalischen Großreiche wahrgenommen wurden, wenn sie in geopolitisch wichtiges Gebiet vorstießen oder sich an politischen Koalitionen gegen die jeweilige Hegemonialmacht beteiligten. Diese zeigt sich bereits im 14. Jahrhundert bei dem Herrscher des spätbronzezeitlichen Stadtstaates Sichem und lässt sich bis ins 2. Jahrhundert verfolgen. Für die ägyptischen Pharaonen, die neuassyrischen und babylonischen Könige oder die ptolemäischen und seleukidischen Herrscher war das eigentliche Kernland Israels und Judas, das samarische und judäische Bergland, von geringer Bedeutung. Das Interesse der altorientalischen Großreiche galt der Kontrolle der Handelswege und der geopolitisch wichtigen Küstenebene.

Geschichten und Geschichte

Ob in den Königebüchern, bei Esra und Nehemia oder in den Büchern der Chronik – das Alte Testament bietet höchst unterschiedliche Geschichtsentwürfe. In diesen geht es nicht darum, etwas «Wahres» oder «historisch Zuverlässiges» über die Vergangenheit zu sagen, sondern um die Konstruktion von Sinn. Jede Geschichtskonstruktion ist subjektiv, insofern sie einem bestimmten Interesse folgt und Vergangenheit und Gegenwart bewusst miteinander verbindet.

Die biblischen Texte bieten nicht nur *Geschichtsschreibung*, sondern auch *Geschichtserzählungen*. Dabei ist die Grenze zwischen «Geschichte» (*history*) und «Geschichten» (*story*) fließend. Beides dient der sinn- und identitätsstiftenden Erinnerung. Geschichtsschreibung und Geschichtskonstruktionen bilden zusammen Meistererzählungen (*master narratives*), die von bestimmten Erzählstrukturen geprägt sind. Für das Alte Testament kann man sich eine solche Erzählstruktur an den beiden großen literarischen Geschichtsentwürfen verdeutlichen: der deuteronomistischen Darstellung der Geschichte Israels und der chronistischen. Erstere findet sich in den Büchern Josua, Richter, 1. und 2. Samuel sowie 1. und 2. Könige. Diese Bücher bilden einen literarischen Zusammenhang, in dem mit Bezug auf das 5. Buch Mose, das Deuteronomium, ein grundlegendes Narrativ etabliert wird: Israel kam von außen in das Land «Kanaan» und hat vor der Landnahme von seinem Gott das Gesetzeswerk – die Zehn Gebote – erhalten, das zum gerechten Verhalten vor Gott und den Menschen befähigt. Die «Geschichte Israels» wird so zu einer Geschichte des Niedergangs, bei der ein Idealzustand mit dem Einzug in das Land und der Ausbildung des Königtums sich immer weiter auflöst.

Dieses theologische Programm gewinnt an Profil, wenn man mit der neueren Forschung die deuteronomistische Komposition der Bücher Richter, Samuel und Könige mit der Erzählung über den Auszug aus Ägypten und die Landnahme verbindet («Mose-Exodus-Landnahmeerzählung»). Die deuteronomistische Darstellung von den heilvollen Anfängen Israels bis zum

Untergang Jerusalems wird so zu einer Erklärung der Existenz des Volkes Israel im Exil.

Während die deuteronomistische Geschichtsdarstellung in ihrem Kern bis in das 7. Jahrhundert zurückgeht, stammt der Geschichtsentwurf der Chronikbücher aus hellenistischer Zeit. Er erzählt die Geschichte des «wahren Israel» – der Gemeinde am Zweiten Tempel von Jerusalem. Die theologische Programmatik des chronistischen Geschichtsentwurfes hat zur Folge, dass gegenüber der Darstellung der fünf Bücher Mose die Epoche Davids und Salomos als die eigentliche Gründungszeit Israels gilt und die Geschichte dieses «Israel» in der Folge mit den Königen von Jerusalem verbunden wird. Die Könige des Königreiches Israel, das mit seiner Hauptstadt Samaria im Norden lag, werden mit keinem Wort erwähnt.

Das Beispiel verdeutlicht, dass «Israel» in alttestamentlicher Zeit ganz Unterschiedliches bezeichnen konnte. Historisch gesehen ist der Name «Israel» erstmals auf der Stele des ägyptischen Pharaos Merenptah (1208) belegt. Während er sich dort auf eine Personengruppe bezieht, bezeichnet «Israel» in altorientalischen Königsinschriften des 9. und 8. Jahrhunderts ein Königreich mit Sitz in Samaria und somit eine territorialpolitische Größe. Nach dem Ende dieses Königreiches im Jahr 722/20 konnte «Israel» auf das Südreich Juda mit seiner Hauptstadt Jerusalem übertragen werden (Jer 17,13). Als dieses Königtum 587/86 mit der Eroberung Jerusalems endete, wurde der Israelbegriff immer stärker theologisch zugespitzt. «Israel» wurde so in persischer und hellenistischer Zeit zur Selbstbezeichnung einer Gruppe von Verehrern des Gottes Jahwe. Diese werden in manchen Texten mit der Gemeinde am Zweiten Tempel von Jerusalem gleichgesetzt (Esra, Nehemia) und in anderen mit der Jahwe-Gemeinde der Samaritaner auf dem Garizim (Delos-Inschriften, S. 87).

Dies bedeutet für die vorliegende Darstellung, dass die «Geschichte Israels in der Antike» weder nur das gleichnamige Gottesvolk noch das Königreich «Israel» im 9. und 8. Jahrhundert behandelt, sondern einen Zeitraum umfasst, der von der Stele des Merenptah bis zu den Römern reicht.

I. Die Anfänge und die Frühgeschichte Israels (1208–926/25 v. Chr.)

Die Anfänge Israels liegen im Dunkeln. Die biblischen Geschichten über die Erzeltern (1. Mose 12–36) und den Auszug aus Ägypten (2. Mose 1–15) bieten keine historischen Ansatzpunkte. Sie sind seit der späten Königszeit über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden und können für eine Rekonstruktion der Anfänge Israels nicht herangezogen werden. Dies gilt auch für alle Versuche der älteren Forschung, die «Hebräer» des Alten Testaments mit den *Hapiru* der Amarnabriefe zu verbinden oder das nomadische Kolorit der Erzählungen über Abraham, Isaak und Jakob mit halbnomadischen Gruppen (*Schasu*) zu verknüpfen, die in ägyptischen Texten des ausgehenden 2. Jahrtausends genannt werden.

Geht man vom historisch Gesicherten aus, dann bietet die Siegesstele des Pharaos Merenptah den einzigen verlässlichen Ansatzpunkt. Sie bezeugt für das Jahr 1208 eine Personen-Gruppe mit Namen «Israel» in der südlichen Levante. Wenn man als weitere außerbiblische Quelle die Palästinaliste des Pharaos Scheschonq I. aus dem Jahr 926/25 hinzunimmt, lässt sich die Frühgeschichte Israels anhand von zwei außerbiblischen Quellen rahmen. In der einen wird «Israel» erstmalig bezeugt und in der anderen ein historisches Ereignis greifbar, bei dem zum ersten Mal überhaupt die Geschichte des antiken Israel und die biblische Geschichtsdarstellung ineinandergreifen – wenn auch anders als gedacht. Eine kurze Notiz in 1. Kön 14,25–26 erzählt von einem Feldzug des Pharaos Scheschonq gegen Jerusalem, nur dass Jerusalem nicht das Ziel des Feldzugs war. Der ägyptischen Inschrift zufolge hat Scheschonq von Jerusalem keinerlei Notiz genommen.

Ägypten und die südliche Levante (15.–12. Jh.)

Um die Bedeutung der Siegesstele des Merenptah zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf die Geschichte Ägyptens erforderlich. Zur Zeit des Neuen Reiches (1539–1077) unternahmen die Pharaonen zahlreiche Feldzüge in die südliche Levante. Sie stießen dabei auf einen ebenso mächtigen wie expansiven Gegner: die Hethiter. Nachdem der Hethiterkönig Schuppiluliuma I. (1370–1336) das Reich von Mitanni besiegt hatte, machten er und seine Nachfolger Ansprüche auf die südliche Levante geltend. Es kam zu militärischen Auseinandersetzungen mit den Ägyptern, etwa zur Schlacht bei Megiddo 1468 (Thutmosis III.) oder zu der Schlacht bei Qadesch 1274 (Ramses II.). Auch wenn mancher Kampf mit einer Niederlage endete, gelang es den ägyptischen Pharaonen doch, die südliche Levante unter Kontrolle zu bringen und diesen Zustand durch Militäraktionen, Heiratspolitik und diplomatische Verträge bis etwa 1160/1140 zu halten (Ramses III. / Ramses VI.).

Die ägyptische Herrschaft über die strategisch wichtige südliche Levante war mit dem Aufbau eines Verwaltungssystems verbunden, über das rund 380 Tontafeln aus der Zeit Amenophis' IV., Echnaton (1353–1336), berichten. Die in Keilschrift verfasste Amarnakorrespondenz enthält Briefe der Stadtkönige von Megiddo, Jerusalem, Byblos und anderer Orte an den Pharaon. In der Regel handelt es sich um Berichte über Feinde und Gefahren, verbunden mit der Bitte um militärische Unterstützung. In diesem Zusammenhang werden mehrfach *Hapiru* genannt. Dabei handelt es sich vermutlich um Migranten unterschiedlicher Herkunft, die im Gebirge lebten und nach Ausweis der Texte für die Städte in den Ebenen eine Gefahr darstellten (HTAT 044, vgl. 084–085).

Das von Ägypten kontrollierte Territorium umfasste die späteren phönizischen Küstenstädte im Norden und die philistäischen Städte im Süden sowie das Gebiet der späteren Königreiche Israel und Juda (*Karte 1*). Zugleich gibt die Amarnakorrespondenz einen Einblick in die politischen Verhältnisse in der südlichen Levante. Es gab zahlreiche Stadtstaaten, von

denen die beiden im Bergland gelegenen, Jerusalem und Sichem, flächenmäßig am größten waren, jedoch die geringste Bevölkerungsdichte aufwiesen. Bedeutungsvoll waren Hazor/Tell Waqqāš im Norden und Gath/Tell eš-Šāfi am Übergang zur Küstenebene, das noch im 10. Jahrhundert eine monumentale Stadtanlage umfasste.

Die Stadtstaaten wurden für Ägypten nur interessant, wenn sie in wirtschaftlich und strategisch wichtiges Gebiet expandierten. Genau dies ist für den Herrscher von Sichem, Lab'āya, belegt. Den Amarnabriefen zufolge verbündete er sich mit nahe gelegenen Stadtkönigtümern – allerdings nicht mit Jerusalem –, um die Handelswege in der Küsten- und der Jesreelebene unter Kontrolle zu bringen (HTAT 058). Damit zeigt sich im Kern, was bei den Königen von Israel im 9. und 8. Jahrhundert mehrfach begegnet: Vom zentralpalästinischen Bergland aus wird versucht, über die Bildung politischer Allianzen mit den Anrainern in die wirtschaftlich und strategisch wichtige Küstenebene zu expandieren.

Es spricht einiges dafür, dass das territoriale System der Stadtstaaten über das Ende der ägyptischen Kontrolle der südlichen Levante hinaus bestand. Auch wenn es am Übergang vom 2. zum 1. Jahrtausend zu einem Niedergang der spätbronzezeitlichen – von der älteren Forschung gerne als «kanaanäisch» bezeichneten – Stadtkultur kam, lässt sich archäologisch nachweisen, dass die von den ägyptischen Pharaonen geschaffenen Strukturen den Wandel von der – archäologisch gesprochen – Spätbronzezeit über die Eisenzeit I bis zur Eisenzeit IIA überdauerten (zur Datierung der Epochen siehe S. 121).

Vermutlich muss man auch die späteren Königreiche Israel und Juda im Kern mit den Strukturen der Spätbronzezeit verbinden. Denn die weitere Geschichte Israels mit Landnahme, Staatenbildung und den Königreichen Israel und Juda spielt sich de facto auf dem Gebiet der spätbronzezeitlichen Stadtstaaten Jerusalem und Sichem ab – mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Letzterem (Karte 2).

Zu den von den Ägyptern geschaffenen Verwaltungsstrukturen des 13. Jahrhunderts gehörten Garnisonsstädte in Beth

Schean und Gaza. Beide lagen an strategisch wichtigen Orten. Bei Beth Schean kreuzten sich die wichtige Nord-Süd-Straße durch das Jordantal und die Ost-West-Route durch die Jesreelebene. Gaza hingegen war eine wichtige Etappe an der *Via Maris*, dem Landweg von Ägypten über die Sinaihalbinsel zur südlichen Levante, dessen südliches Teilstück von den Ägyptern als «Horusweg» bezeichnet wurde.

Die Archäologie von *Beth Schean* illustriert beispielhaft, wie man sich eine ägyptische Garnisonsstadt in der südlichen Levante vorstellen muss. Es gab ägyptische Tempel, Verwaltungsgebäude, einen an ägyptischen Städten ausgerichteten Grundriss (vgl. Tell el-Amarna und Deir el-Medina) und Monumentalstelen, in denen der religiöse und politische Anspruch der Pharaonen in Stein gemeißelt war. Der ägyptische Einfluss reichte so weit, dass in lokalen Werkstätten ägyptische Keramik hergestellt und das ägyptische Erbe von der einheimischen Bevölkerung auch später noch gepflegt wurde. Im 10./9. Jahrhundert (Stratum VB/S1) und damit zur Zeit der jüdischen Könige David und Salomo waren die ägyptischen Monumente nach wie vor in Gebrauch, darunter eine Sitzstatue Ramses' III. und die großen Siegestelen Ramses' II. und Sethos' I. (HTAT 063–064). So illustriert die Archäologie Beth Scheans beispielhaft das Nachwirken des ägyptischen Einflusses bis in die israelitische Königszeit hinein.

Ein weiteres Beispiel ist *Gaza*. Auch wenn die antike Stadt aufgrund der politischen Situation bislang nicht ausgegraben werden konnte, lässt sich doch anhand von Texten und archäologischen Funden in der Nähe etwas über dieses wichtige ägyptische Verwaltungszentrum im Süden der südlichen Levante sagen. Gaza wurde unter Thutmosis III. (1479–1425) gegründet und bestand vermutlich bis zum Ende der Ramessidenzeit. Ein ägyptischer Papyrus aus der Zeit Ramses' IV. (1156–1150) erwähnt einen Tempel für den Hauptgott des ägyptischen Neuen Reiches, Amun-Re, in Gaza (HTAT 068). Wenn man drei Skarabäen aus Beth Schemesch und *Tell el-Fār'a* (Süd) mit dem Papyrus verbinden darf, dann war Gaza ein wichtiges Verwaltungszentrum in der südlichen Küstenebene, dem die Landgüter

in der Nähe Steuern abgeben mussten. Dazu passt, dass sowohl in *Tell el-Fār'a* (Süd) als auch in einem Ort im Hinterland von Gaza (*Qubur al-Walayda*) ein ägyptisch inspirierter Gebäudetyp gefunden wurde. Weitere dieser «ägyptischen Residenzen» sind in *Tell es-Šerī'a* (Stratum IV), *Tell Gemme* (Gebäude JF) und Lachisch (Stratum VI) belegt.

In Gaza wurden unterschiedliche Gottheiten nebeneinander verehrt. Auf der einen Seite gab es den Tempel für den ägyptischen Gott Amun-Re, auf der anderen konnte, wie aus einem Brief des ägyptischen Garnisonsschreibers an seinen Vorgesetzten hervorgeht, ein Fest für die «'Anat von Gaza» gefeiert werden (HTAT, S. 144, Anm. 199). Dabei handelt es sich um eine lokale Ausformung der bereits in Ugarit (ca. 2400) als Tochter des El und Schwester des Baal belegten Göttin 'Anat.

Nimmt man die bedeutende Stadt Megiddo im Westen der Jesreelebene hinzu, in der noch für Ramses VI. (1145–1139) ägyptischer Einfluss nachweisbar ist, dann kann festgehalten werden, dass die südliche Levante vom 15. bis zum 12. Jahrhundert unter ägyptischer Kontrolle stand. Die lokalen Vasallenfürsten mussten Tribut zahlen, der in den überregionalen Verwaltungszentren gesammelt wurde. Ägyptische Beamte lebten vor Ort, und es gab einen Einfluss ägyptischer Religion. Beides, die Organisationsform und der kulturelle Einfluss, endeten nicht mit dem Verlust der direkten Kontrolle Ägyptens über die südliche Levante, sondern reichten über das Ende der Ramessidenherrschaft hinaus – im Falle Beth Scheans bis in das 10. und 9. Jahrhundert.

Das «Israel» der Stele des Merenptah und die «Landnahme» (13.–12. Jh.)

Die 3,10 Meter hohe Siegesstele aus dem fünften Regierungsjahr des Pharaos Merenptah (1208) enthält ein Siegeslied auf militärische Erfolge gegen die Libyer (HTAT 066). Darauf folgt ein sechzehnzeiliger Abschnitt, der vermutlich auf einen Feldzug Merenptahs in der südlichen Levante zurückgeht (evtl. 1211/1210). Allein schon an der summarischen Formulierung

«die Fürsten sind niedergeworfen und sagen Schalom (š3-r-m)!» (Z. 26) wird deutlich, dass hier historisches Wissen verarbeitet wurde. «Schalom» («Friede») ist ein semitisches Wort und kein ägyptisches.

Nach Aussagen über Gaza, das als «das Kanaan» bezeichnet wird, Aschkelon, Gezer und Jenoaam findet sich der Satz: «Israel liegt kahl – es hat keinen Samen mehr.» Der Hieroglyphentext lässt keinen Zweifel daran, dass bei «Israel» nicht an eine Stadt oder Landschaft gedacht ist, sondern an eine Personengruppe. Die Formulierung «es hat keinen Samen mehr» ist jedoch mehrdeutig. Sie kann entweder als Hinweis darauf verstanden werden, dass Israel als Gruppe von Kleinbauern über kein Saatgut («Samen») mehr verfügte, oder dass die Nachkommenschaft («der Samen», vgl. z.B. 1. Mose 12,7; 13,15–16 u.ö.) getötet wurde. Die Komposition des Textes und die Aussagen zu den einzelnen Orten und Völkerschaften sprechen für Ersteres. Nimmt man die geographische Abfolge vom Süden (Gaza) über die Küste (Aschkelon) und die Schefela (Gezer) bis zum südwestlich des Sees Genezareth gelegenen Jenoaam/*Tell en-Nā'am* hinzu, dann könnte sich «Israel» auf eine Personengruppe beziehen, die südlich des Sees Genezareth zu suchen ist. Da diese Personengruppe in einer ägyptischen Monumentalstele erwähnt wird, muss man sie im Umfeld einer für Ägypten wichtigen Stadt oder Region suchen, denn in einer ägyptischen Monumentalstele wird nicht einfach irgendeine Personengruppe genannt. Die einzige dafür infrage kommende Stadt in der Gegend ist Beth Schean.

Daher könnte die Merenptah-Stele darauf verweisen, dass das «Israel» der Spätbronzezeit eine Personengruppe war, die in der Ebene Landwirtschaft betrieb, im Umfeld einer Stadt (Beth Schean?) lebte und ab einem bestimmten Punkt so agierte, dass die Ägypter auf sie aufmerksam wurden – vielleicht ja deswegen, weil dieses «Israel» sich aus dem Einzugsgebiet der Stadt entfernt hatte und es niemanden mehr gab, der in der Landwirtschaft des städtischen Zentrums arbeitete (vgl. als Parallele HTAT 047).

Sofern man dieser Spur weiter folgen und nach einem mög-

lichen Szenario für das fragen will, was in der Bibel als «Landnahme des Volkes Israel» geschildert wird, dann fügt sich das Genannte bestens zum archäologischen Befund. Kurz vor 1200 setzte eine Besiedlung des Berglands ein, und zwar nicht nur in Galiläa nahe dem See Genezareth, sondern auch auf dem Boden des spätbronzezeitlichen Stadtstaates Sichem. Wenn man nach einem idealen Rückzugsort für eine Gruppe von Menschen sucht, die sich von der ägyptisch kontrollierten Stadtkultur der Ebene und der Bucht von Beth Schean lossagen wollte, dann findet man diesen hier: im Gebiet des Stadtstaates Sichem mit dem samarisch-ephraimitischen Bergland.

Im nördlichen Teil des samarischen Gebirges, an die Jesreelebene anschließend, entstanden in der Eisenzeit I zahlreiche, zum Teil sehr kleine Siedlungen (*Karte 2*). Von den fast 150 Ortslagen stehen nur gut zwei Dutzend in Kontinuität zu Vorläufersiedlungen der Spätbronze- oder Mittelbronzezeit. Neben kleineren Gehöften, die recht schnell wieder aufgegeben wurden – man spricht von «one period sites» –, gab es größere Siedlungen mit einer Grundfläche von mehr als 1 Hektar.

Die Siedlungen des Berglandes wurden gegründet, als die spätbronzezeitlichen Städte in der Folge eines kulturellen Umbruchs einen Niedergang erlebten, und sie endeten im 10. und 9. Jahrhundert, als die Stadtkultur wieder erstarkte. Wenn man eine Verbindung von dem «Kanaan» der Spätbronzezeit über das «Israel» der Stele Merenptahs zu dem Königreich «Israel» des frühen 9. Jahrhunderts sucht, dann findet sich diese hier. Sie dürfte zugleich der historische Grund für Elemente der syro-palästinischen Religion im Alten Testament sein, etwa den Gottesnamen El Eljon in Ps 83,19; 97,9.

Die kleinen Siedlungen im Bergland weisen drei Charakteristika auf, die gerne als «israelitisch» bezeichnet werden: (1) ein Keramiktyp: der sogenannte «collared rim jar» (ein etwa 1 Meter hoher Vorratskrug mit Wulstkragen), (2) ein Haustyp: das sogenannte «Vierraumhaus» und (3) die Terrassierung des Geländes. Alle drei Elemente sind jedoch nicht geeignet, als «Leitfossilien» für eine israelitische Kultur zu dienen. Vielmehr erklären sich die Unterschiede zwischen der früheisenzeitlichen

Dorfkultur und der Stadtkultur der Spätbronzezeit aus der unterschiedlichen Wirtschaftsform und unterschiedlichen geographischen Lagen, denn die Dörfer im Bergland waren nicht in den überregionalen Handel eingebunden, sondern produzierten für den eigenen Bedarf (Subsistenzwirtschaft). Aber es gibt auch Gemeinsamkeiten: Das «Vierraumhaus», das aus einem breiten Raum (Wohnbereich/Stall) und einem vorgelagerten Hof bestand, der teilweise überdacht war, wurde auch außerhalb des Berglandes gefunden. Auch die Vorratskrüge des Collared-rim-Typs sind weder nur im Bergland noch allein in der Eisenzeit I belegt. Die ältesten Stücke stammen aus dem spätbronzezeitlichen Afek, die jüngsten datieren in das 8. Jahrhundert.

Die kleinen Siedlungen waren zum Teil als Gehöfte mit Nebengebäuden oder auch als ringförmig angelegtes Gebäudeensemble ohne administrative Bauten angelegt. Eine Tonscherbe mit einer fünfzeiligen Inschrift aus *Izbet Sartah* am Rande des Berglandes verweist auf Anfänge von Schriftlichkeit.

Auch wenn sich anhand der Archäologie wenig über die Gesellschaftsform der Siedlungen sagen lässt, kann doch eines festgehalten werden. Es handelte sich bei den Bewohnern der früh-eisenzeitlichen Dorfkultur im Bergland nicht um Nomaden, die sich womöglich nach einer längeren Wanderung dort niedergelassen haben, sondern um eine Verbindung ganz unterschiedlicher Gruppen, darunter Halbnomaden aus dem Bergland und Kleinbauern aus den Ebenen («mixed multitude», A. E. Killebrew).

Die Landnahme Israels erklärt sich somit aus dem Übergang von der Stadtkultur zur Dorfkultur in der frühen Eisenzeit und dem Gegenüber zwischen den Ebenen und dem Bergland. Es kam auf dem Gebiet der vormaligen spätbronzezeitlichen Stadtstaaten zu einer Ausdifferenzierung der Siedlungsräume. Dabei bot das Bergland des Stadtstaates Sichem aufgrund seiner traditionell geringen Besiedlung die besten Entfaltungsräume.

Damit kann festgehalten werden: Die Anfänge Israels lagen im Land selbst. Die Personengruppe, die um 1200 den Namen «Israel» trug, kam nicht von außen, womöglich als Nomaden, die den Alten Orient durchzogen, sondern ging aus der Stadt-

kultur der Spätbronzezeit hervor. Diese Gruppe, die erstmals auf der Stele des Merenptah «Israel» genannt wird, hielt sich vermutlich im Umfeld einer ägyptisch dominierten Stadt auf und ging eigene Wege, so dass die Ägypter «Israel» als einen Feind betrachteten, der es wert war, auf einer Stele genannt zu werden. Ob man sich dies so vorstellen muss, dass in einer Situation, in der die ägyptische Kontrolle der südlichen Levante zunehmend ins Wanken geriet, es eine Notiz wert war, dass sich Kleinbauern, die zuvor im Umfeld einer für Ägypten wichtigen Stadt der südlichen Levante Arbeitsdienste verrichtet hatten, absetzten, um im Bergland eigenständig zu leben, bleibt Spekulation. Eines steht jedoch außer Frage: Israel ist aus «Kanaan» hervorgegangen und nicht von außen in das Land gekommen.

Damit ergibt sich ein Bild, das den biblischen Texten entgegengesetzt ist. Die Geschichte des «biblischen Israel», von der das 2. bis 5. Buch Mose und die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige erzählen, betont gerade den Unterschied: Israel kam von außen und nicht aus Kanaan. Den biblischen Autoren geht es dabei um eine theologische Unterscheidung: Israel als das Volk des Gottes Jahwe hat mit den Göttern und der Religion Kanaans nichts zu tun.

Die Karte der neuen Siedlungen zeigt (*Karte 2*), dass sich die «Landnahme» weitgehend auf dem Gebiet des spätbronzezeitlichen Stadtstaates Sichem vollzog und in deutlich geringerem Maße im Umfeld von Jerusalem. Bereits hier wird greifbar, dass der Norden für «Israel» wichtiger war als der Süden – die «Wiege Israels» ist mit großer Wahrscheinlichkeit dort zu suchen und nicht in Juda oder Jerusalem. Dies passt zu neueren Erkenntnissen zur Geschichte des Gottes Jahwe, der dem Norden zugeordnet werden kann und nicht etwa dem Süden. Was aber bedeutet dies für die Tradition vom Auszug aus Ägypten?

Israel in Ägypten? – Der Exodus

Das Bekenntnis zu dem Gott, der sein Volk – Israel – aus Ägypten herausgeführt hat, gehört zu den zentralen Glaubenssätzen des biblischen Israel (vgl. 2. Mose 20,2; 5. Mose 5,6). In wel-

chem Maße dieses Bekenntnis jedoch auf historischen Ereignissen beruht, lässt sich anhand des derzeit verfügbaren Quellenmaterials kaum sagen. Die klassische These, dass Israeliten beim Bau der Städte Pithom und Ramses beteiligt waren und Ramses II. der Pharaos der Bedrückung war, ist jedenfalls nicht mehr haltbar.

Man ist lange davon ausgegangen, dass eine kurze Notiz in 2. Mose 1,11, der zufolge die Israeliten beim Bau «der Vorratsstädte Pithom und Ramses» Fronarbeit leisten mussten, auf historische Ereignisse unter Ramses II. (1279–1213) verweist. Dieser hatte eine neue Hauptstadt, die sogenannte «Ramsesstadt», bauen lassen, die nach dem Ende der Ramessidenzeit, das heißt nach 1077 in Vergessenheit geriet. Da dies auch für die Ramessiden gelte, könne der Name «Ramses» in 2. Mose 1,11 nur eine historische Erinnerung sein, denn es sei nicht möglich, ihn aus späterer Zeit zu erklären, womöglich aus der Zeit, in der die Textpassage zu Beginn des Exodusbuches entstanden ist (A. Alt, H. Donner).

Die alttestamentliche Forschung ist über Jahrzehnte dieser Theorie gefolgt, auch wenn sie auf schwachen Füßen steht. Denn die Erinnerung an die Ramessiden ist genauso wenig in Vergessenheit geraten wie die an die Ramsesstadt, die in ägyptischen Texten als «Stadt des Ramses» (*pr-R^c-ms-sw*) bezeichnet wird und nicht etwa nur mit dem Personennamen «Ramses» wie in 2. Mose 1,11. Vielmehr weist der Personennamen «Ramses» und der Stadtname «Pithom» (äg. *pr-Jtm* «Haus des [Gottes] Atum») auf historische Verhältnisse des 7. Jahrhunderts. Da der Text auch von seinem literarischen Charakter her nicht vor dem 7. Jahrhundert entstanden sein kann, ist die Passage zu Beginn des 2. Buches Mose für eine Rekonstruktion der Verhältnisse im 2. Jahrtausend nicht geeignet.

Was aber lässt sich dann über «Israel in Ägypten» sagen und wie könnte ein historischer Kern der Erzählung vom Auszug aus Ägypten aussehen? Folgendes Szenario ist denkbar, auch wenn es sich aus Mangel an belastbaren Quellen nicht belegen lässt:

Sofern der Textabschnitt über die südliche Levante auf der

Stele des Merenptah wirklich auf einen Feldzug des Pharaos zurückgeht, könnten Angehörige des Volkes «Israel» als Kriegsgefangene nach Ägypten gelangt sein. Das «Befreiungserlebnis» des Exodus wäre dann so zu verstehen, dass diese Kriegsgefangenen unter nicht mehr rekonstruierbaren Umständen wieder ihre Freiheit erlangten und zurück nach Palästina/Israel gezogen sind.

Ein Argument für die Verankerung eines Exoduserlebnisses im ausgehenden 2. Jahrtausend könnte die Erwähnung eines Mannes namens Mose sein. «Mose» ist die Kurzform eines typischen Namens der Ramessidenzeit. Wie «Ramses» geht er auf eine Namensbildung zurück, die aus einem Gottesnamen und dem Verb *msj* («gebären») besteht: «der Gott (Re) ist es, der ihn geboren hat». Anhand eines philologischen Details – der Wiedergabe des ägyptischen Buchstabens *s* mit dem hebräischen Buchstaben *Schin* – besteht kein Zweifel daran, dass der Name «Mose» im ausgehenden 2. Jahrtausend in die semitische Sprache übernommen wurde und nicht in späterer Zeit wie der Name Ramses in 2. Mose 1,11.

Daher wäre denkbar, dass eine kleine Gruppe (von Kriegsgefangenen) zur Zeit der ramessidischen Pharaonen (19.–20. Dynastie) nach Ägypten gelangte und von dort unter nicht mehr rekonstruierbaren Umständen in die südliche Levante kam, um dort mit jenen «Israeliten» zu verschmelzen, die im Bergland des alten Stadtstaates Sichem siedelten. Ihre Erzählung von einer wunderbaren Flucht aus Ägypten und der Bewahrung durch den Gott Jahwe ist dann identitätsstiftend für ganz Israel geworden.

Philister, «Kanaanäer», Aramäer und das frühe Königtum in Israel (11./10. Jh.)

Die biblischen Bücher Richter und Samuel erzählen von der Herrschaft von Richtern über das Volk Israel und der Einsetzung eines Königtums, die früher gerne um das Jahr 1000 datiert wurde. Aber diese Zeit ist historisch mindestens genauso schwer zu rekonstruieren wie die vorangehende Epoche. Man-

che Gelehrte folgen einem reduzierten biblischen Bild und postulieren anhand des Richterbuches und dem sogenannten «Lied der Deborah» in Ri 5 ein Nebeneinander von Stämmen, die sich zunehmend organisierten und Koalitionen bildeten, bis schließlich der Wunsch nach einem König aufkam. Auf diesen König, Saul, folgte mit David ein jugendlicher Herrscher, der nach Angaben des Alten Testaments gegen die Philister kämpfte und nach seiner Thronbesteigung Jerusalem eroberte und zur Hauptstadt seines Reiches machte (2. Sam 5).

Eine historische Rekonstruktion des 11. und 10. Jahrhunderts muss von den Ethnien ausgehen, die in der Überschrift dieses Kapitels genannt werden, das heißt von den Philistern, den Einheimischen («Kanaanäern») und den Aramäern. Sofern tatsächlich ein Königtum unter Saul und David entstand, würde es sich aus der geopolitischen Situation in der südlichen Levante erklären. Ägypten erlebte um 1150/1140 einen Machtverlust, während in der Levante neue Bevölkerungsgruppen, die sogenannten Seevölker, an Einfluss gewannen. Dabei handelt es sich um Gruppen aus der Ägäis, dem Balkan und dem klein- und vorderasiatischen Gebiet, die im 12. Jahrhundert in die südliche Levante eindrangen. Auf ägyptischen Tempelreliefs aus der Zeit Ramses' III. (1187–1157) wird in dramatischen Bildern von der militärischen Auseinandersetzung zwischen den Ägyptern und den Seevölkern im Jahr 1175 berichtet (HTAT 093). Der ägyptischen Sicht folgend rekonstruierte die ältere Forschung einen «spätbronzezeitlichen Seevölkersturm», bei dem eine Gruppe von Seevölkern brandschatzend und marodierend die südliche Levante durchzog und der spätbronzezeitlichen Stadtkultur den Garaus machte. Dabei übersah man jedoch, dass die Schlachtreliefs der ägyptischen Tempel keine historischen Sachverhalte schildern, sondern das welterhaltende Handeln des Pharaos zum Ausdruck bringen wollen. Der Pharaos schlägt im Auftrag des Gottes Amun-Re die Feinde in die Flucht und garantiert so den Bestand der Ordnung. Auch weiß man mittlerweile, dass der Niedergang der spätbronzezeitlichen Stadtkultur ganz unterschiedliche Gründe hatte und sich über einen längeren Zeitraum erstreckte.

Fragt man nach dem historisch Gesicherten, so geben zwei ägyptische Texte einen Hinweis. Im «Onomastikon des Amene-mope» aus dem 11. oder 10. Jahrhundert werden in einer Liste von Orts- und Völkernamen für Südpalästina die Städte Aschkelon, Aschdod und Gaza sowie drei Seevölkergruppen genannt: die *Šardana* (Sarden), die *Tkr/Tjekker* (Sikeler/Siker) und die *Prst/Palaštu* (Philister). Diese Angaben werden durch die «Erzählung des Wenamun» ergänzt. Sie berichtet von der Reise eines ägyptischen Tempelbeamten auf die syro-palästinische Landbrücke mit Stationen in Dor und Byblos (HTAT 100). Dem Text zufolge lebten die *Tkr/Tjekker* in Dor und kontrollierten einen Teil des Handelsraums entlang der palästinischen Küste.

Ganz gleich, ob sich die «Seevölker» auf Veranlassung Ramesses' III. oder aus eigenem Antrieb in der südlichen Levante niederließen, die genannten Texte verdeutlichen, dass die Seevölkergruppen im Fernhandel der frühen Eisenzeit eine wichtige Rolle spielten und entlang der Küste bis in das Gebiet der Phönizier hinein siedelten.

[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de